

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 25

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wirthschaftscomité: rothe Rosette.
Bau- und Dekorationscomité: grüne Rosette.
Finanzcomité: weiße Rosette.

Tenue.
Dienstanzug mit Feldmütze.

A u s l a n d.

Bayern. (Bewaffnung der bayerischen Kavallerie und Fußartillerie.) Die bislang in der bayerischen Kavallerie eingeführte Werberkarabine erlaubt ihrer schwachen Dimensionen wegen die Anwendung keiner stärkeren Ladung als 3,5 Gr., und besitzt folglich keinen großen ballistischen Effect. Die umgeänderten Chassepotkarabiner haben dagegen sehr gute Resultate ergeben, und man wird sie bei den Chevaurlegers-Regimentern einführen.

Nach Mittheilungen der Zeitung für Norddeutschland soll mit der Austheilung der Mauserkarabine, M./1871, an die Fußartillerie im Monat August begonnen werden, so daß die Artillerieregimenter des 15. Korps schon im Laufe des Monats Oktober im Besiß dieser Waffe sein dürften.

Die bayerische Fußartillerie bleibt vorläufig mit dem Chassepotgewehr bewaffnet; der Vorrath an französischen Patronen ist noch für lange Zeit genügend.

Oesterreich. (Lösung der Geschützfrage.) Den Berichten der österreichischen militärischen Blätter entnehmen wir, daß der Kampf, ob das Krupp'sche System oder das von General Ukhatius erzeugte Stahlbroncegeschütz für die österreichische Armee zu adoptiren sei, zu Gunsten der Stahlbronce entschieden wurde.

Die zur Verathung und Lösung der Frage niedergesetzte Kommission hat sich mit 27 Stimmen gegen 1 Stimme für das Stahlbroncegeschütz des Generals Ukhatius erklärt. Die Ansichten der Fachzeitschriften sind getheilt.

V e r s c h i e d e n e s.

— (Lehren des Krieges.) (Schluß.) Der Rapport des französischen Komités ist wohl werth, von unseren Armeecoffizieren aller Grade und Klassen studirt zu werden und ich will bei dieser Gelegenheit noch auf die Stelle desselben hinweisen, wo er über die militärische Korrespondenz sich ausläßt und erörtert, ob der Offizier des Stabes direct mit seinem Chef in Paris korrespondiren und seinem General Abschrift einreichen, oder ob man verlangen soll, daß er seine Korrespondenz durch die Instanz seines Generals übermittle, so daß letzterer seine eigenen Bemerkungen und Ansichten darauf vermerken könne. Der letztere Geschäftsgang wird vom Komité als die allein zu befolgende Regel aufgestellt, „weil der General niemals über irgend etwas, das über sein Kommando verlauten könnte, im Unklaren bleiben dürfe!“

In diesem Lande, wie in Frankreich, kontrollirt der Kongreß die großen Fragen über Krieg und Frieden, erläßt alle Gesetze für Aufstellung und Verwaltung der Armeen, bewilligt die nöthigen Mittel, und überläßt dem Präsidenten Ausführung und Anwendung dieser Gesetze, insbesondere aber die schwierige Aufgabe, die öffentlichen Ausgaben mit den jährlichen Bewilligungen in Einklang zu bringen. Die Executivgewalt ist ferner auf sieben große Departements vertheilt und dem Staatssekretär für den Krieg ist die allgemeine Sorge für den Militäretat anvertraut. Die Machtvollkommenheit des Staatssekretärs für den Krieg ist wiederum auf zehn bestimmte und gesonderte Bureaus vertheilt.

Die Chefs dieser Bureaus stehen unter dem unmittelbaren Befehle des Staatssekretärs für den Krieg, welcher im Frieden die Armee durch sie von seinem Bureau aus kommandirt, es aber

„im Felde“ nicht kann, was zu verlangen ein Widerspruch im militärischen und closten Gesetze ist.

Die jüngern Offiziere dieser Stäbe und Departements werden aus den Reihen der Armee selbst oder frisch von Westpoint ausgewählt und finden sich nur zu gewöhnlich zu einer Elite zusammen, welche sich aus besserem Teig gebildet wähnt, als der gewöhnliche Soldat. So sondern sie sich mehr und mehr von ihren Kameraden der Linie ab und gerathen allmählig auf den Standpunkt jenes alten Artillerieoffiziers, welcher die Armee für einen köstlichen Platz für einen Gentleman hielt, wenn nur die verfluchten Soldaten nicht da wären, oder besser noch zu dem Schlusse des jungen Lords in Heinrich IV., welcher zu Harry Percy dem Haispörne sagt: „daß auch er Erbtat geworden wäre, wenn nur die nichtswürdigen Kanonen nicht da wären.“ Diese Art ist sehr verderblich und stimmt durchaus weder mit unserer demokratischen Regierungsform, noch mit der allgemeinen Erfahrung; und nun, da die Franzosen, von denen wir unser System copirt haben, es aufs Aeufserste verworfen haben, so hoffe ich, daß auch unser Kongreß dem Beispiele folgen wird. Ich erkenne im vollsten Maße den Grundsat, daß in Friedenszeiten das bürgerliche Recht vor dem Militärrechte den Vorrang einnehmen, daß die Armee zu allen Zeiten der direkten Kontrolle des Kongresses unterworfen sein soll, und ich versichere, daß von der Entstehung unserer Regierung bis auf den heutigen Tag die reguläre Armee das höchste Beispiel von Gehorsam unter das Gesetz und die Autorität gegeben hat. Aber gerade aus dem Grunde, weil unsere Armee verhältnismäßig so sehr klein ist, halte ich dafür, daß sie nach wahren militärischen Prinzipien organisiert und verwaltet werde und daß wir in Friedenszeiten die „Gebräuche und Gewohnheiten des Krieges“ bewahren, so daß, wenn der Krieg wirklich ausbricht, wir nicht aufs Neue gezwungen werden, die Confusion und Unordnung von 1861 zu erleben.

Die Divisionsdepartements und Postenkommandeure sollten nicht allein uneingeschränkte Gewalt im Kommando über ihre Truppen, sondern auch Verfügung über alles Kriegsmaterial haben, welches für den Gebrauch derselben bestimmt ist; ferner müßten sich Offiziere des Stabes, welche zur Verwaltung des Kriegsmaterials nöthig sind, in ihrer Kommandosphäre befinden: dann könnten sie schicklicher Weise zur vollen Verantwortlichkeit herangezogen werden. Der Präsident und der Staatssekretär für den Krieg können die Armee eben so gut durch die Generale, als durch die jüngeren Offiziere des Stabes kommandiren. Natürlich würde der Staatssekretär die Fonds wie jetzt gemäß dem Verbrauchesgesetz (appropriations Bill) vertheilen und für sich selbst die ausschließliche Kontrolle und Oberaufsicht über die größeren Arsenalen und Magazine in Anspruch nehmen. Der Irrthum liegt im Gesetze oder in der richterlichen Auslegung desselben und kein Coder von Armeevorschriften könnte erfunden werden, welcher die Schwierigkeiten abstellte, bis der Kongreß — wie das französische Korps Legislatif — gänzlich das alte Gesetz und das unter ihm aufgeschossene System verdammt und vernichtet. —

Es wird von Napoleon erzählt, daß seine letzten Worte waren: „Tête d'armée.“ Als der Schatten des Todes sein Gedächtniß umdunkelte, schwebte gewiß sein letzter Gedanke, dem er Worte verleihen wollte, um eine Aktion, bei welcher er eine wichtige Rolemenspieler dirigirte. Ich glaube, daß jeder General, welcher Armeen im Kampfe geführt hat, die Intensivität des Gedankens bei irgend einer ähnlichen Gelegenheit aus eigener Erfahrung sich ins Gedächtniß zurückrufen wird, wo er durch ein einziges Kommandowort die letzte Hand an ein sein geplantes Manöver legte.

Aber es fällt mir noch ein Gedanke ein, der erwähnenswert ist, und Andere, welche uns in unserm Weiter folgen sollen, ermutigen kann. Ich sah niemals die Queue einer „Armee im Kampfe“, ohne zu fürchten, daß irgend ein Unplük sich an der Tete ereignen hätte. Die größte Confusion, zerbrochene Wagen, todtie Pferde, Mannschaften, welche todt und verflümmelt umherlagen; Gruppen, die in offenkbarer Unordnung hin und her eilten und eine allgemeine Furcht vor etwas Schrecklichem, das sich ereignen sollte: alle diese Zeichen nahmen indessen ab, je mehr ich mich den vorderen Reihen näherte, woselbst der vollstänbige

Kontrast herrschte, nämlich gute Ordnung: sämtliche Leute voll von Selbstvertrauen und oft allgemeine Heiterkeit, Lachen und Hurrahrufen. Trotz dem Donner der Kanonen, dem Gesnatter des Gewehrfeuers und der feindlichen Treffer herrschte hier ein allgemeines Gefühl der Stärke und Sicherheit im offenbaren Kontrast zu den blutigen Merkmalen, welche so schnell die hinteren Treffen kennzeichneten. Daher würde ich, was Ordnung und Sicherheit anbetrifft, lieber im vorderen als hinteren Treffen einer Schlacht mich befinden. Ebenso bewahrt die Spitze eine Kolonne auf dem Marsche ein gleichmäßiges Tempo, während die Queue abwechselnd stockt und wieder aufkäuft, um die Lücke zu füllen. Deshalb halten auch alle Truppen es stets für einen Vorzug, im ersten Treffen zu sein und an der Spitze der Kolonne zu marschieren, weil die Erfahrung sie gelehrt hat, daß es der angenehmste und beste Platz ist, und die Gefahr erhöht nur den Geschnack daran und das Streben danach.

Die härteste Probe im Kriege ist, in der Reserve einer Position oder Batterie im feindlichen Feuer zu liegen, ohne dasselbe erwidern zu können oder auf Hörweite, aber außer Gefahr, einen zurückgelassenen Platz zu bewachen oder aber für die Todten und Verwundeten eines Korps sorgen zu müssen, welches zu schnell vordringt, um es selbst thun zu können. —

Sich an der Spitze einer starken Kolonne in der Ausführung eines Auftrages zu befinden, welcher Verstand erfordert, ist die höchste Freude im Kriege, zwar eine grimmige und schreckliche, welche sich aber dem Geiste und dem Gedächtnisse unauslöschlich einprägt. Die Schwäche des Feindes aufzudecken; mit Ungestüm durchzubrechen und so zum Siege zu führen; irgend einen Schlüsselpunkt ausfindig zu machen und ihn mit Hartnäckigkeit zu halten; oder irgend eine andere Unternehmung auszuführen, welche später als die wahre Ursache des Erfolges angesehen wird: alle solche Thaten werden später niemals vergessen. Schwierigkeiten anderer Art, welche gewiß jeder General erfahren hat, bieten die Tausende von Nachrichten, welche ihn mitten in der Entscheidung, die er treffen soll, erreichen, wobei er ein klares und wohlbegrenztes Ziel verfolgen und alle ihm zu Gebote stehenden Mittel darauf hinarbeiten lassen soll. Dazu bedarf er der genauen Kenntniß der Leistungsfähigkeit aller Bestandtheile seiner eigenen Armee, wie der des Feindes, und muß der General da sein, wo er persönlich sehen, mit eigenen Augen beobachten und mit eigenem Verstande urtheilen kann.

Niemand kann eine Armee von rückwärts kommandiren, sondern muß sich in erster Linie befinden, und wenn Detachirungen stattfinden, so muß der betreffende Kommandeur mit dem zu erreichenden Zwecke bekannt gemacht und ihm soviel als möglich Selbstständigkeit des Handelns eingeräumt werden. Wenn eine Armee in verschiedne Theile getheilt wird, so muß der Vorgesetzte stets bei demjenigen bleiben, welchen er für den wichtigsten hält. Mancher glaubt, daß die Armeen der Neuzeit derart geleitet werden könnten, daß ein General in seinem Bureau sitzen und seine Kolonnen spielen lassen könnte, wie auf den Tasten eines Klaviers. Das ist ein fürchterlicher Irrthum. Der leitende Kopf muß sich gerade an der Spitze der Armee befinden — dort muß er gesehen und die Wirkung seines Verstandes und seiner persönlichen Energie von Offizieren und Leuten empfunden werden, um die besten Erfolge sicher zu stellen. Jeder Versuch, den Krieg leicht und gefahrlos zu machen, wird mit Demüthigung und Schlägen enden.

Schließlich muß womöglich die Postverbindung mit einer Armee aufrecht erhalten werden, so daß Offiziere und Mannschaften Briefe empfangen und senden können, indem man so den häuslichen Einfluß als Stärkemittel der Disziplin aufrecht erhält. Zeitungskorrespondenten bei einer Armee als Regel sind zu verwerfen. Sie sind der Welt Geschwätze, sammeln und erzählen die Scandalgeschichten des Lagers weiter, und gleiten allmählig in das Hauptquartier irgend eines Generals, welcher es leichter findet, sich Reputation zu Hause als durch seine Truppen zu machen.

Zeitungskorrespondenten fühlen sich auch versucht, Ereignisse vorher zu prophezeien und über Thatfachen zu berichten, welche dem Feinde eine Absicht so zeitig verrathen, daß er Gegenmaßregeln

treffen kann. Mehr noch sind sie immer verpflichtet, die Thatfachen in partieller Färbung oder im politischen Charakter ihrer Schutzherrn zu erblicken und ziehen so Armeeoffiziere in die politischen Zwistigkeiten des Tages, was immer mißlich und unrecht ist. —

Dennoch ist die Welt im Allgemeinen so erpicht auf Kriegeneuigkeiten, daß es zweifelhaft ist, ob ein Armeekommandeur alle Verleumdungen ausschließen kann, ohne selbst ein Geschrei über sich heraufzubeschwören, welches seine eigene Sicherheit in Gefahr bringen würde. Zeit und Mäßigung müssen die richtige Lösung dieser Frage herbeiführen.

— Durch das Army- und Navy-Journal (Vereinigtes Staaten von Amerika) erfahren wir, daß der „Télémetre“, bekanntlich eine Erfindung des belgischen Hauptmanns Le Boulengé, um Abstände nach der Geschwindigkeit des Schalles messen zu können, in der amerikanischen Armee eingeführt wurde. Das Prinzip, auf welchem die Konstruktion des Télémetre beruht, ist bekannt und seit langer Zeit bereits in Anwendung gebracht worden. Der Vortheil, welchen das neu angefertigte Instrument bietet, besteht, den Berichten des amerikanischen Blattes gemäß, in der vollkommenen Genauigkeit, mit welcher sich von einem erfahrenen Beobachter die Messungen berechnen lassen.

Für den größeren Theil der Offiziere soll es übrigens zur sicheren Handhabung des Instruments nur geringer Uebung bedürfen, um die genaue Stellung des Feindes sofort nach Vernehmung des Schalles seiner Geschosse bestimmen zu können.

Bei **Huber & Comp.** in Bern erschien soeben:

Karte

der

Militärkreis-Eintheilung des Kantons Bern.

Mit Nummerirung der taktischen Einheiten.

Preis Fr. 1. 20.

Gegen Einsendung von Fr. 1. 25 in Frankomarken erfolgt frankirte Zusendung.

Im Verlage von **Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung** in Basel, ist nun vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Handfeuerwaffen,

ihre

Entstehung

und

technisch-historische Entwicklung bis zur Gegenwart

von

Rud. Schmidt,

Major im schweizerischen Generalstab.

Mit einem Atlas,

56 Tafeln mit über 400 Zeichnungen in Farbendruck enthaltend.

Vollständig in 4 Lieferungen à Fr. 5.